

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1857

2 (24.1.1857)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 2.

24. Januar.

Beitrag zur Phthisis pulmonalis calculosa.

Von Herr, Arzt in Sulzburg.

Forget in Strassburg beschreibt (im Auszug mitgetheilt in Schmidt's Jahrb. Bd. 85. 1855) eine bis heute wenig beachtete Form der Lungenphthise, welche durch steinige Konkremente in den Lungen erzeugt und unterhalten wird.

Diese Varietät nennt er deshalb Phthisis calculosa. Solche entstehe nicht durch Verkalkung von Tuberkeln, was bei Phthisis tuberculosa, wie bekannt, nicht selten vorkommt, auch werde nicht die Phthisis darunter verstanden, welche von Aufnahme fester Theile, wie Staub oder Kalk, in das Gewebe der Lungen herrührt, sondern eine primäre Erkrankung der Lunge, ohne daß Tuberkel in ihr gelagert sich finden.

Drei Fälle der Art werden von Forget beschrieben, wo nach langem Leiden, das alle Symptome der Phthisis in Begleitung hatte, wie matter Brustton, unvollkommene Respiration, Schleimraffeln, Abmagerung, heftiges Fieber zc. zwei Kalkkonkremente theils wie Gehörknöchel, theils von der Größe einer Erbse ausgehustet wurden, und wesentliche Besserung nach dem Ausstoßen dieser Körper folgte.

Verfasser schließt:

1. Die Lungenkonkremente können selbstständig und unabhängig von Tuberkeln und eingeathmeten Steinfragmenten auftreten;

2. sie können einzeln oder in geringer Zahl in der Lunge existiren, lange Zeit latent bleiben, und der Phthisis tuberculosa analoge Erscheinungen hervorrufen;

3. diese Phthisis heist durch Ausstößung der Konkremente, wenn sie in geringer Zahl vorhanden sind. Ihre charakteristischen Eigenschaften in Bezug auf Aetiologie, Symptomatologie, Verlauf und Behandlung sind noch zu erforschen.

Da ich in den letzten Jahren einen eklatanten Krankheitsfall dieser Art von Phthisis zu beobachten Gelegenheit hatte, veräume ich nicht, solchen als Beitrag zu den von Forget beobachteten Fällen hier anzuführen.

Frau N., 34 Jahre alt, von cholericem Temperament und hagerem Körperbau, klagte mir schon im Jahr 1850 über einen Husten, der immer mehr zunahm.

Im Mai 1851 wurde ich wieder zu Frau N. gerufen, weil der Husten anfangs ihr lästig zu werden, und sie von ihm Schlimmes fürchte. Ich fand die Kranke sehr abgemagert, blaß, deren Stimme etwas heiser, das Sprechen mit sichtlichcr Anstrengung verbunden und oft unterbrochen von einem meist trockenen, mitunter auch von müßs-pituitösem Auswurf begleiteten Husten.

Der Puls war klein und frequent, die Herzgeräusche nicht verändert. Die Perkussion war linkerseits normal, rechts aber matt, und dies mehr im obern Theil des Thorax als im untern. Die Respirationsgeräusche waren auf dieser Seite theils aufgehoben, theils höchst undeutlich, und von unbestimmten Rasselgeräuschen begleitet. Die Zunge war belegt, der Appetit mangelhaft und wählerisch, kein Durst. Stuhlgang und Harnabsonderung normal, Urin etwas wenigcs geröthet, die Menstruation regelmäßig. Der Schlaf unruhig, da er von Husten oft unterbrochen wurde.

Aus der Anamnese konnte ich eine Gelegenheitsursache nicht ermitteln, am allerwenigsten aber konnte ich in dem Einathmen schädlicher Stoffe, wie Staub und dergl., einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Husten finden, da die in guten Verhältnissen lebende Kranke sich solchen Schädlichkeiten vor ihrer Erkrankung niemals aussetzte.

Den Sommer und folgenden Winter hindurch war der Zustand der Frau N. etwas gebessert, so daß sie leichten häuslichen Verrichtungen vorstehen konnte, der Husten dauerte aber, wenn auch weniger intensiv, fort, und die Abmagerung blieb sich gleich.

Im Laufe des Jahres 1852 kränkelte die Frau beständig; ärztliche Hülfe wurde aber nicht von mir in Anspruch genommen, solche vielleicht anderswo gesucht. Erst im März 1853 wurde ich wieder gerufen, weil Frau N. von einer bedeutenden Lungenblutung befallen wurde. Der Gesamteindruck, den die Kranke auf mich machte, war ein höchst un-

günstiger; denn ich glaubte das reinste Bild von Lungenphthise vor mir zu haben. Die Untersuchung der Brust bestärkte meine Ansicht, da der Brustton rechterseits allenthalben matt, die Respiration im obern Theil der Lunge ganz aufgehoben, im untern kaum noch eine Spur davon zu vernehmen war. Die Kranke hatte Fieber, welches ich damals für ein heftiges hielt, und erzählte mir, daß sie immer einen nekrotischen Husten gehabt habe, und daß dem Auswurf mitunter eine Spur von Blut beigemischt gewesen sei; eine stärkere Blutung hätte sich heute das erste mal eingestellt. Es wurde ferner Klage geführt über Athembeschwerde, Druck auf der Brust und flüchtige Stiche, welche besonders nach der rechten Seite hin sich verbreiten. Fünf Tage nach dem Eintritt der Hämoptyse war der Auswurf frei von Blut, und zeigte dann purulente Beschaffenheit.

Unter zweckmäßigem diätetischem Verhalten und längerem Gebrauche von Arzneimitteln besserte sich der Zustand der Frau N. in so fern, als der Husten in engere Schranken gebracht und das Fieber gemindert wurde.

Am 7. Mai wurde die Patientin von heftigem Stechen in die rechte Brust und von einem Fieber mit synochalem Charakter befallen. Der Husten, jetzt wieder mehr trocken, war wieder mit aller Heftigkeit aufgetreten.

Den 9. Mai stellte sich ein kopföser puriformer, mit kleinen Blutgerinnseln vermischter Auswurf ein, mit welchem ein Konkrement von der Größe einer Bohne ausgehustet wurde. Dasselbe hatte eine konvexe Fläche, während die entgegengesetzte etwas konkav war. Die kleine Hohlung war mit einem Blutgerinnsel und Eiter gefüllt. Die Ränder waren ziemlich scharfkantig.

Nach dem Abwaschen zeigte das Konkrement eine gelblich-braune Farbe und beträchtliche Härte. Ich nahm dasselbe mit nach Hause, um es einer chemischen Prüfung zu unterziehen, dasselbe kam mir aber abhanden, auf welche Weise, ist mir unbekannt.

Nach dem Auswurf dieses Steinchens stellte sich in der rechten Brustseite neben dem stehenden Schmerz ein Gefühl von Wundsein ein, welches bis zum 18. Mai anhielt. Der Husten verlor aber von Tag zu Tag an Intensität, und der Auswurf wurde qualitativ und quantitativ besser, so daß nach acht Tagen die Kranke mir erklärte, noch nie wie gegenwärtig vom Husten verschont gewesen zu sein, auch fühle sie, daß sie leichter athmen könne.

Am Ende des Monats Juni sah ich meine Patientin wieder, und war erstaunt über das Befinden der seit zwei Jahren für

phthisisch gehaltenen Frau. Der Husten war größtentheils verschwunden, die Respiration hatte sich bis auf eine thalergröÙe Stelle rechts oben und vorne normal eingestellt, die ehemals so Abgemagerte war körperlich vollkommener geworden. Müdigkeit und Lebenslust traten an die Stelle einer düsteren Gemüthsstimmung. Gegenwärtig ist Frau N. vollkommen frei von Husten und wieder so gesund und kräftig wie vor dem Beginn der Krankheit.

Offenbar hat das oben beschriebene Konkrement in der rechten Lunge durch Reizung dieses vulnerablen Organs eine chronische, mitunter rekrudesirende Entzündung, und den damit in Verbindung stehenden Husten hervorgerufen und unterhalten. Der Ausgang dieser Entzündung in eiterige Zerfließung eines Theils des Lungengewebes hatte die Lostrennung des Konkrements von seiner Umgebung zur Folge, wodurch die Möglichkeit gegeben war, durch einen heftigen Husten ausgestoßen zu werden. Ohne diesen günstigen Ausgang wäre Frau N. der heftigen Konsumtion sicher erlegen.

Die Fälle von Phthisis calculosa stehen bis heute noch so vereinzelt da, daß eine größere Zahl von Beobachtungen abgewartet werden muß, ehe in Bezug auf Diagnose gültige Sätze aufgestellt werden können. Es möge einstweilen genügen, auf die vielleicht nicht so selten vorkommende, aber ihrem Wesen nach weniger streng beurtheilte Krankheitsform aufmerksam gemacht zu haben.

Bad Griesbach

gegen einige Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

Von Dr. Erhardt, Großherzogl. Badearzt der Knechtbäder.

Unter den vier Knechtbädern wird Griesbach von Frauen und Mädchen am häufigsten besucht, und kann mit Recht das Frauenbad Badens genannt werden, denn es besitzt eine ganz besondere Heilkraft bei Krankheiten der genitalen Sphäre des weiblichen Geschlechts.

Durch den kurnäßigen Gebrauch dieses Stahlsäuerlings wird hauptsächlich auf die Assimilation eingewirkt. Die Verhältnisse des Blutes, als Mittelpunkt des gesammten Stoffwechsels, werden andere, die Ausscheidungen quantitativ und qualitativ verändert, die Thätigkeit des ganzen Organismus erhöht, der Körper erhält mehr Tonus, der arterielle Impuls, den das Mineralwasser ausübt, hebt und belebt. Die durch

die Kur hervorgebrachten Veränderungen sind sichtbar und meßbar; das Aussehen der Kranken verbessert sich, die Muskeln werden fester und derber, die festen Bestandtheile des Blutes werden vermehrt.

An diesen Veränderungen im Körper nimmt aber der genitale Apparat des Weibes innigen Antheil, indem dessen Funktionen durch Griesbach geregelt werden können, weshalb man diesem Wasser eine spezifische Kraft in dieser Beziehung zugeschrieben hat.

Um diese allgemeinen Sätze mehr auszuführen, sollen einzelne hierher gehörige Krankheitsformen näher erörtert werden.

1. Mutterblutungen. Sie treten häufig auf bei Frauen von zarter Konstitution, die rasch aufeinander geboren haben, oder bei Frauen, deren psychisches Leben getrübt, und welche durch häusliche Sorgen und Unglück gedrückt sind. Im Anfang des Leidens beobachtet man eine länger als gewöhnlich dauernde Menstruation; bald wird die naturgemäße Zeit derselben nicht mehr eingehalten, sie tritt früher ein. Die Folge dieses Zustandes ist Blutleere, allgemeine Erschöpfung, bleiches Aussehen, nervöse Affektionen, Herzklopfen, kalte Füße, gestörte Verdauung.

Diese Krankheitserscheinungen sind in einer atonischen erschlafften Gebärmutter begründet; der Muttermund ist geöffnet, weich und wollig anzufühlen, bisweilen empfindlich.

Hier ist Griesbach Großes zu leisten im Stande. Das kurnäßige Trinken des Wassers, Bäder, im Anfang nicht zu kühl, und vaginal-Douche führen fast immer zum Ziele.

Nach beendigter Kur erscheint der Körper gekräftigt, die Blutungen haben aufgehört; die Exploration zeigt jetzt einen derben festen, mehr geschlossenen Muttermund, die Textur des Uterus scheint fester geworden.

Im vergangenen Sommer behandelte ich zwei Fälle, welche durch ein Monate lang anhaltendes *Stillicidium sanguinis ex utero* ausgezeichnet waren. Da der genannte Heilapparat nicht ausreichen wollte, so wurden mit vollständigem Erfolge starke Tanninauflösungen in das Cavum uteri injiziert.

2. *Catarrhus uteri*. Die chronische Form ist bei Frauen aus den höheren Ständen eine Erscheinung, die nicht sehr selten vorkommt, aber sehr oft nicht erkannt, und mit Fluor albus verwechselt wird. Der Sitz der Krankheit ist im Cervicalthheil des Uterus und durch das Speculum sieht man unverkennbar den aus dem Muttermunde ausfließenden grauen glasartigen Schleim. Hier ist die Kauterisation, mit *lapis infernalis* nachdrücklich und kräftig im Mutterhalse ausgeführt, das sicherste Mittel um zu heilen. Diese Operation

ist nicht schmerzhaft, muß aber so nachdrücklich ausgeführt werden, daß jedesmal 24 Stunden nach derselben blutig seröse Absonderung erfolgt. In einem Falle gelang es mir, durch eine längere Zeit auf dem Heiligenbeine unterhaltene Ableitung das Uebel dauernd zu heilen, nachdem vorher vergebens injiziert und kauterisirt worden war. Der Stahlhäuerling mit seiner stärkenden umstimmenden Wirkung beugt Rezidiven gewöhnlich vor.

An diesen Zustand reiht sich ein anderer, der mir wiederholt zur Behandlung gekommen, und als neuralgia uteri bezeichnet werden kann. Bei normaler Lage der Gebärmutter bestehen Schmerzen und Krämpfe im unteren Beckenraume, Drängen nach unten, Kreuzschmerzen, Blasenreiz, Krämpfe, die sich dem Magen mittheilen, oft irrtümlicherweise als von demselben ausgehend betrachtet werden; fluor albus, profuse Menstruation, empfindlicher Muttermund ohne Röthung und Anschwellung.

Alle Antispasmodika, Bäder, Chloroform, werden gewöhnlich ohne nachhaltig günstigen Erfolg angewandt, während die Kauterisation von den besten Folgen ist. Es scheint, daß der Höllenstein, abgesehen von seiner örtlichen Einwirkung, seine Kraft auch in ähnlicher Weise auf die Uterin-Nerven zu entfalten vermag, wie er sie, innerlich genommen, gegen Verstimmungen der Magenerven und besonders auf einzelne Nerven des Vagus ausübt.

3. Lagenveränderungen des Uterus. Vollständige Vorfälle wird man durch das Griesbacher Wasser nicht heilen wollen. Wenn auch die Konstitution gekräftigt wird, so läßt sich doch nicht erwarten, daß um mehrere Zolle verlängerte Bänder und allzusehr dilatirtes Zellgewebe kontrahirt werden können durch eine Trinkkur und Stahlbäder; hier wird es wohl beim Tragen eines passenden Pessariums bleiben müssen.

Ist dagegen nur eine Senkung vorhanden, so leistet Griesbach schon etwas. Die vaginal-Douche wirkt hier sehr gut, und manche Kranke konnte das Pessarium wieder weglegen. Nach meiner eigenen Erfahrung wird das von Kiwisch angegebene Instrument, welches den Uterus in die Höhe halten soll, nicht ertragen; dagegen wurden die mit Luft gefüllten, und willkürlich sich ausdehnenden Kautchouf-Pessarien häufig angewandt.

Antro- und Retroversionen, sowie Knickungen des Cervix uteri kommen auch hier zur Behandlung. Sie gehören zu den schwierigsten Heilobjekten in diesem Gebiete, und der ärztliche Erfindungsgeist hat eine Menge von Vor-

schlägen gemacht, um diesem Uebel abzuhelpfen. Die Behandlung ist höchst langwierig, und da mir manche dahin gehörige Kranke aus dem Gesichte entschwunden, so bin ich außer Stand über günstigen oder ungünstigen Erfolg viel zu sagen. Gegen Antroverfio scheint die *Bandage hypogastrique* etwas zu leisten. Jedenfalls ist eine Kur in Griesbach, kalte Douchen auf den Rücken und Vaginal-Douche zu versuchen und rationell begründet.

4. Fluor albus. Diese so sehr verbreitete Affektion der Scheide ist meistens in Schwäche und Erschlaffung derselben begründet. Eine verkehrte Erziehung der Mädchen, ein Mißverhältniß zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung derselben, das Leben in ungesunden, feuchten Wohnungen, Nachtwachen und mehrfache schädliche Reize sind Momente genug, um die Krankheit hervorzurufen und chronisch werden zu lassen. Die Beseitigung dieses Uebels erheischt daher den Aufenthalt in reiner Gebirgsluft, kühle Bäder, Bewegung, Spaziergänge, eine kräftige verdauliche Diät und den kurzem Gebrauch des Mineralwassers. Ist eine örtliche Behandlung nothwendig, welche bei veralteten hartnäckigen Fällen, wo eine organische Veränderung der Schleimhaut besteht, wohl nicht umgangen werden kann, so passen dagegen Einspritzungen von Tanninlösung, Einlagen von Kottonbäuschchen, die mit Goulardischem Wasser getränkt sind, und als letztes Mittel zur Umstimmung der Vegetation der Scheide die Kauterisation derselben. Uebrigens ist dieses unter den höheren Ständen sehr verbreitete Uebel mit dem Gemüthsleben des Weibes in steter Wechselwirkung, denn freudige Ereignisse können es oft schnell verschwinden machen, während deprimirende Affekte es wieder hervorrufen.

5. Sterilität. Griesbach zählt alljährlich Frauen unter seinen Kurgästen, die den stillen Wunsch nach Nachkommenschaft in sich tragen, denn es ist Thatsache, daß nach dem Kurgebrauche Griesbachs bis dahin kinderlose Frauen konzipirten, ohne daß man im Stande wäre, in allen Fällen die durch die Kur hervorgebrachten Veränderungen im weiblichen Organismus klar einzusehen.

Verordnung.

Gemeindeführen für Hebammen zur Jahresprüfung.

Centralverordnungsblatt 1856, Nr. 16.

Schon durch dieseitige Verfügung vom 10. März 1818 wurde angeordnet, daß die Gemeinden die Hebammen bei den

alljährlich vorzunehmenden Prüfungen durch Gemeindeführen an den Prüfungsort verbringen zu lassen haben.

Es ist dahier angezeigt worden, daß diese Bestimmung in neuerer Zeit nicht allenthalben beobachtet werde. Man sieht sich daher veranlaßt, dieselbe mit dem Anfügen in Erinnerung zu bringen, daß die Großh. Rämter auf Anrufen dafür zu sorgen haben, daß den entfernter wohnenden Hebammen von den Gemeinden die zu ihren geordneten Dienstbezügen gehörigen freien Führen an den Prüfungsort gestellt werden, soferne nicht etwa eine anderweite Vergütung hiesfür zwischen der Gemeinde und der Hebamme vereinbart worden ist.

Karlsruhe, den 25. November 1856.

Ministerium des Innern.

v. Stengel.

Zeitung.

Niederlassungen und Wohnortsänderung. Arzt, Wund- und Hebarzt Joseph Maus von Kommingen hat sich in Blumberg, Amt Donaueschingen; Arzt, Wund- und Hebarzt Dr. Hermann Kreuzer von Durlach in Durlach niedergelassen. Wund- und Hebarzt David Hermanuz ist von Deggenhausen, Amt Pfullendorf, nach Immenstaad, Amt Meersburg, gezogen.

Todesfall. 1. Amtswundarzt Eduard Scheef in Gernsbach ist am 15. Januar 1857 gestorben. Er war von Waldshut gebürtig, 47 Jahre alt, erhielt 1831 Lizenz, 1840 Anstellung als Amtschirurg in Herischried, und 1847 in Gernsbach.

Ärztliche Mittheilungen aus Baden,

herausgegeben von Dr. Robert Volz,

fahren im laufenden Jahre unter diesem Titel mit ihrem XI. Jahrgange fort, als ärztliches und wissenschaftliches Korrespondenzblatt, Organ für die staatliche und öffentliche Medizin Badens, als Personal- und Lokalchronik, als Verbindungsblatt der ärztlichen Vereine und der ärztlichen Wittwenkasse bei Malsch und Vogel in Karlsruhe zu erscheinen. Sie sind durch sämtliche Postanstalten, nur auf neue Bestellung, und alle Buchhandlungen zu beziehen, der Jahrgang zu 1 fl. 36 fr.

Druck von Malsch & Vogel.